

Zwei Söhne, die unterschiedlicher kaum sein können: das kennen viele Eltern und es ist nicht immer leicht damit umzugehen, auch um beiden gerecht zu werden, um beiden zu zeigen, dass sie geliebt und akzeptiert sind. Kein leichter Weg des Lebens für Eltern und Kinder. Gegensätzlicher geht es kaum, wie so oft im Leben. Erst so und dann doch anders. Beide denken nach und kommen doch zu unterschiedlichen Entscheidungen, sodass aufgrund des Ergebnisses die Gefahr besteht, den einen Sohn mehr als den anderen zu lieben. Ein braver gehorsamer Junge. Stets ein liebes Kind, nie ein böses Wort, immer gehorsam, das ist das falsche Erziehungsideal mancher Leute. Letztlich entsprechen beide Söhne nicht diesem falschen Ideal. Der eine bejaht den Willen, ist aber dann doch nicht gehorsam und der andere ist direkt ungehorsam und macht es dann doch. Keiner aber handelt ohne nachzudenken und das ist wichtig. Keiner handelt unüberlegt. Das ist erstrebenswert, dass wir bei allem was wir tun, gut überlegen und auch bereit sind, Entscheidungen zu überdenken und zu korrigieren. Manchmal entscheiden wir instinktiv und vorschnell, nicht immer zum Segen für uns und andere und doch kennen wir es auch, dass manche Entscheidung spontan, aus dem Bauch heraus, aus einem Gefühl heraus doch gute Entscheidungen sein können, auch wenn der Verstand, die Vernunft, Fakten und Wissen dagegen sprechen. Gerne beruft man sich auf das Gewissen, oft es auch richtig und doch kennen wir auch die Gefahr, dass unser Gewissen irrt, weil es eben nicht die absolute objektiv richtige Entscheidungsinstanz des Menschen ist. Wir können unser Gewissen prägen, wir können es verändern durch Erfahrungen, durch Lernen anderer Wertmaßstäbe, anderer Denkweisen. Doch immer laufen wir Gefahr, nicht alles genau zu wissen und beurteilen zu können. Eine lebenslange Aufgabe, nicht nur der Kinder, der Jugendlichen. Jesus greift eine Erfahrung der Eltern und der Kinder auf, eigentlich unsere eigene Erlebniswelt, unsere eigene Erfahrungen und Praktiken werden uns bewusst gemacht. Er hält uns einen Spiegel vor, der sicher nicht immer angenehm ist. Er hinterfragt unser Denken, Handeln, unseren Glauben. Änderungen vorzunehmen, meinen wir ja oft, beträfe vor allem nur andere Menschen, aber gerade solch eine selbstherrliche, von falscher Selbstsicherheit geprägte Haltung führt zu Starrsinn und Unmenschlichkeit. Sogar zu einer Unbeweglichkeit im Denken und Handeln, wiewohl diese bequem und einfach ist, erspart es doch Gewissensbisse und Veränderungen. Dennoch sehen wir dann nicht die Leiden der anderen oder wie notwendig Reformen und Weiterentwicklungen sind. Es entgeht uns viel Leben, viel Freude, viel neues Vertrauen, ja auch Erfahrungen von Vergebung, Versöhnung, Hoffnung und Liebe. So bringen wir uns um manche gute Begegnung mit anderen Menschen, um gute Erfahr-

ungen mit dem Glauben, Erfahrungen der Nähe Gottes. So kommt es vor, als würden in manchen Situationen und Lebensphasen zwei Seelen ins uns um den richtigen Weg des Lebens für uns kämpfen, aber wie oft ist unser Leben von Versuch und Irrtum geprägt, von Hoffnungen und Wünschen, die anders in Erfüllung gehen, als wir zunächst dachten. Darauf spielt Jesus überdeutlich an. Die Offenheit und die Fähigkeit zu bewahren und zu lernen, das Offenkundige sehen, neue Lebensqualitäten, neue Zuversicht, neue Wege des eigenen Menschseins, des eigenen Glaubens ernst zu nehmen. Und den Selbstgerechten, den Selbstsicheren stellt er gerade die Schlechtangesehenen, röm. Steuerbeamte und Dirnen als Vorbild hin, die sich durch Johannes den Täufer ins Grübeln und Nachdenken über sich, Gott und die Welt kamen und sich zu ändern begannen. Eigentlich eine schwere Beleidigung der Gutsituierten, der moralisch guten Menschen, der guten Gläubigen. Gerade, die schlecht angesehen, die schwere Fehler begangen, die sich auf Kosten anderer bereichert haben kommen eher zur Einsicht und ändern ihr Leben, ihre Ansichten, ihr Verhalten, ihren Glauben als gute Menschen und Gläubige. Doch selbst deren Umkehr, deren Veränderungen machen keinen Eindruck, üben keine Vorbildfunktion auf ihre Mitmenschen aus. So bleibt ein schaler Beigeschmack selbst für uns heute. Denn wie starr und festgefahren sind wir selbst? Wollen wir uns überhaupt weiterentwickeln oder meinen wir, wir bedürfen keiner Reformen und Änderungen im Denken und Verhalten, keiner Weiterentwicklung im eigenen Glauben? Jesus hingegen will uns vor falscher Selbstsicherheit bewahren, er will, dass wir immer mehr zu reifen, bescheidenen Persönlichkeiten werden, die nach Gottes Gegenwart und Willen fragen, damit wir und andere Menschen ein gelungenes, geglücktes, versöhntes, geliebtes Leben führen und uns Gott anvertrauen lernen, damit er uns Wege zum Leben zeigt, sodass wir geborgen und getragen sind im Leben und im Sterben.